



Rein in die Pantoffeln

FOTO: MARTINA SULNER

Von Martina Sulner

Da ist man also das erste Mal bei den neuen Bekannten eingeladen. Die Vorfreude ist groß, die Neugier ebenso: Wie es dort wohl aussieht? Und wenn man dann geklingelt hat und die Tür geöffnet wurde, wenn man sich begrüßt hat und das Gastgeschenk überreicht ist, dann kann ein Moment der Unentschlossenheit und Unsicherheit folgen. Gastgeberin und Gastgeber stehen in Hausschuhen im Flur und blicken irgendwie absichtsvoll auf die Füße der Besucher. Oft folgt dann ein Satz, der eher Feststellung als Frage ist: „Ist doch in Ordnung für euch, wenn ihr die Schuhe auszieht, oder?“ Es gebe auch ein paar dicke Socken.

Man weiß, wer im engen Umfeld wie zu Socken steht

Bei langjährigen Freunden und bei Familienmitgliedern weiß man meist, was einen erwartet. Die Sorge der Freundin um ihren Parkettboden ist allseits bekannt – folglich schlüpft man dort im Flur routiniert aus den Schuhen. Dass man es sich beim familiären Adventskaffee irgendwann in der Sofaecke gemütlich macht, ist Tradition – da hat man vorsorglich warme Socken eingesteckt. Und dass dem Kollegen das Wohl seiner Gäste weit mehr am Herzen liegt als das seines Teppichbodens, führt dazu, dass beim Abendessen fast alle ihre Schuhe anbehalten. Zumal er selbst auch Straßenschuhe trägt.

Ist es zu salopp, Gäste in Pantoffeln zu empfangen, etwa bei einem weihnachtlichen Essen? Nicht zwangsläufig, meint Linda Kaiser, Trainerin für Business-Etikette und stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Knigge-Gesellschaft. „In den eigenen vier Wänden gelten

Lange galten Hausschuhe als spießig. Das hat sich geändert. Geblieben sind die leidigen Fragen, ob Besucher und Besucherinnen an der Wohnungstür ihre Straßenschuhe ausziehen oder gar die eigenen Puschen mitbringen sollten.



Ob Sie Ihre Gäste in Hausschuhen oder mit Straßenschuhen begrüßen, ist Ihre persönliche Entscheidung

Linda Kaiser
Trainerin für Business-Etikette

Ihre Regeln. Ob Sie Ihre Gäste in Hausschuhen oder mit zur Kleidung passenden Straßenschuhen begrüßen, ist Ihre persönliche Entscheidung. Je festlicher Sie sich das Ambiente der Gesellschaft wünschen, zu der Sie eingeladen haben, desto festlicher und vollständiger sollte auch Ihre eigene Garderobe sein“, sagt sie dem RedaktionsNetzwerk Deutschland (RND).

Ein Auftritt in Pantoffeln könne den Eindruck erwecken, dass man sich den Gästen besonders nahbar und privat zeigen möchte. Allerdings könne es auch ein anderes Gefühl hervorrufen: dass die Besucher und Besucherinnen annehmen, der Gastgeber sei mit dem Ankleiden nicht rechtzeitig fertig geworden. „Je ferner der Bekanntheitsgrad zu den Gästen ist, umso formeller sollte die Kleidung der Gastgeber gewählt sein.“

In Asien, Afrika und vielen osteuropäischen Ländern ist es selbstverständlich, dass Besucher und Besucherinnen beim Betreten einer Wohnung oder eines Hauses ihre Straßenschuhe ausziehen. In Deutschland sind die Gepflogenheiten nicht so eindeutig. „Gerade wenn man zu einem festlichen Mit-

auch noch auf fremde Personen trifft, fühlen sich die meisten Menschen wohler, wenn sie vollständig in ihrer eigenen Kleidung, Schuhe inklusive, auftreten dürfen“, meint die Etikette-Trainerin. „Wenn es zu einem späteren Zeitpunkt vertrauter wird, kann man die Schuhe immer noch ausziehen.“

Eine Art Kompromiss: Gästepantoffeln

Wer Gäste bittet, die Schuhe auszuziehen, verweist laut Kaiser meist auf das Einschleppen von Straßenschmutz oder fürchtet eine Beschädigung des wertvollen Fußbodens. „Diese Annahme kann auf Verständnis stoßen, aber auch dazu führen, dass Gäste künftig fernbleiben.“ Eine Art Kompromiss signalisiert vielleicht, wer Besuchern und Besucherinnen Hausschuhe anbietet. „Gästepantoffeln eignen sich in zwei Fällen. Erstens, wenn Sie, aus welchen Gründen auch immer, Straßenschuhe in den eigenen vier Wänden nicht gestatten und es verärgert haben, ihre Gäste darauf hinzuweisen, eigene Hausschuhe mitzubringen“, sagt Kaiser. „Im anderen Fall können Gästepantoffeln hilfreich sein, wenn bei sehr schlechtem Wetter, beispielsweise Schnee oder Starkregen, die Gäste in derben Outdoorschuhen zu ihnen kommen müssen und keine Schuhe zum Wechseln dabei haben.“

Dicke Sohle, breite Form – vom Hausschuh zur Homewear

Ob die Besucher Gästepantoffeln – zumal, wenn es sich um Exemplare handelt, die schon länger in Gebrauch sind – in Anspruch nehmen möchten, ist wiederum eine andere Frage. Klar ist jedoch: Auch solche Hausschuhe können ansehnlich und modisch sein – wie überhaupt die Zeit, als es überwiegend als spießig geltende Filzpantoffeln und unbequeme Pantoletten gab, lange

vorbei ist. „Ich denke, spätestens, seit die Hersteller nicht mehr von Hausschuh, sondern von Homewear oder Loungewear reden, haben diese Schuhtypen ihr spießiges Image abgelegt“, sagt Claudia Schulz, Sprecherin des Bundesverbands der Schuh- und Lederwarenindustrie, dem RND. „Aktuell ist doch alles, was cozy, bequem und homeofficeauglich ist, sehr angesagt. Da passen Hausschuhe, zumindest wenn sie stylish sind, sehr gut ins Konzept.“

„Home- und Loungewear sind in Homeoffice-Zeiten die Modefavoriten einer ganzen Nation. Jog-Pant und Hoodie sind quasi zur Uniform geworden“, so Schulz. Zu diesem lässigen (manchmal auch nachlässigen) Look passen Hausschuhe bestens. Deren Stil beziehungsweise das Design habe sich teilweise schon verändert, meint Schulz. „In den vergangenen Jahren und bis heute sind zum Beispiel dicke Sohlen, breite Formen, große Schnallen, Kork et cetera angesagt. Früher

waren solche Modelle vielleicht eher auf eine bestimmte Kundenschicht mit Fußproblemen ausgerichtet. Chunky ist Trend!“ Sprich: Klobig ist angesagt.

Spiel mit Materialien – sogar Filz ist wieder gefragt

Zudem seien „viele Styles, die ursprünglich nur fürs Haus oder für den Pool gedacht waren, heute absolut strafentauglich“, so die Pressesprecherin. Das dürfte zu einem höheren Ansehen von Hausschuhen als modetauglich beigetragen haben. Frauen und Männer spielen laut Schulz mit dem ehemals spießigen Image der Pantoffeln, wenn sie etwa Pantinen mit dicken Socken kombinieren. „Auch bei den Materialien wird ‚gespielt‘: Metallic, Snake, Leo ... alles denkbar.“ Auch Filz sei – „im Sinne der Begeisterung für Natur und Nachhaltigkeit“ – wieder sehr gefragt. „Und: ‚Viele Styles sehen bewusst etwas retro aus.“

Ursprünglich galt als Pantoffel – das Wort kommt von französischem „pantoufle“ – nur der Hausschuh, der hinten offen war. Frühe Exemplare stammten aus dem Orient, wurden etwa in Gräbern aus frühchristlicher Zeit gefunden. Meist waren sie mit Stickereien geschmückt. Heute benutzt man den Begriff für verschiedenste Schuhformen. Und da gibt es nicht nur Chunky-Hausschuhe, derbe Clogs mit viel Plüsch oder Pantoletten mit Keilabsatz.

Manche Luxusmodelle aus Samt, genarbttem Leder oder wild gemustertem Baumwollfrottee wirken ausgesprochen edel und erinnern an die Hausschuhe, die Heinrich Heine in seinem Gedicht „Rote Pantoffeln“ beschrieb: „Pantöffelchen von Maroquin / Von Saffian und von Satin, / Von Samt, mit goldnen Borden garniert / Und buntgeblühten Bändern verziert ...“ Die trägt man doch gern auch als Gast.



Zu Hause gilt bei vielen: Die Pantoffeln stehen bereit.

FOTO: MARTINA SULNER

KITCHEN STORIES



Mate: Vom Regenwald in die Welt

Von Sebastian Bauerschäfer

Mate-Tee gehört zu Patagenien wie der Wind. Der Tee aus Südamerika wird stilecht nur aus einem alten Flaschenkürbis mit Strohhalmen zubereitet, so wie es in Argentinien, Paraguay oder Brasilien gebräuchlich ist. Das Trinken des Aufgussgetränks ist gut geeignet, weltgewandt und trotzdem geerdet zu wirken. Woher stammt das Getränk und wieso ist es so beliebt in Südamerika – aber auch in Syrien und im Libanon?

Schon bevor die Spanier und die Portugiesen kamen, tranken die Ureinwohner in den Regenwäldern des Kontinents Mate-Tee und mach-



Stilecht nur aus dem Flaschenkürbis: Mate-Tee. FOTO: IMAGO/IOAN CSEH

ten sich den hohen Koffeingehalt der Pflanze zunutze. Das Wort stammt vom Quechua-Wort „mati“ und bezeichnet eine ausgehöhlte Kalebasse (Flaschenkürbis) als Trinkgefäß. Mate-Tee ist ein teeähnliches Getränk aus einer Stechpalmenart, das in normalen Mengen unproblematisch ist. Allenfalls das Koffein könnte etwa für Kinder und Jugendliche ein Problem sein. Er wirkt ähnlich anregend wie schwarzer Tee.

Mate meint das Gefäß

Auf Spanisch heißt das Getränk „yerba“ und in Portugal nennt man es „erva“. Die Blätter des Matestrauchs (oder Matebaums) werden geschnitten, getrocknet und mit

heißem Wasser aufgegossen. Getrunken wird aus einer „Bombilla“, einem Strohhalme mit Sieb, so landen keine Blätter im Mund. Der Mate-Tee bekommt so lange neues Wasser und gilt erst als aufgebraucht, wenn sich beim Aufgießen keine Bläschen mehr bilden und einzelne Blätter oben schwimmen.

Die Zubereitung eines Mate-Tees liest sich bei Wikipedia wie ein Tee-Knigge: „So gilt es als unhöflich, wenn die ‚Bombilla‘ beim Überreichen nicht auf den Empfänger zeigt oder der Trinker die Runde über Gebühr aufhält. In Brasilien wird der Becher nur mit der linken Hand weitergereicht und der Strohhalme darf, einmal platziert, nicht mehr bewegt werden. Der Gastge-

ber trinkt für gewöhnlich den ersten Aufguss, dieser ist der bitterste (und den Gästen nicht zumutbar) – oft wird der erste Schluck auch einfach ausgespuckt.“

Messi mag Mate

Bei der WM 2022 hatte die argentinische Nationalmannschaft um Superstar Lionel Messi knapp 500 Kilogramm Mate-Blätter nach Katar mitgebracht. Das Getränk ist sogar in Ländern wie Syrien und im Libanon äußerst beliebt. Der Grund: Mate wurde zu Beginn des vorigen Jahrhunderts von zurückkehrenden arabischen Auswanderern eingeführt. In Deutschland können Kunden Mate-Tee inzwischen in vielen Supermärkten und Droge-

rien im klassischen Teebeutel kaufen. Bei Studenten und anderen jungen Menschen ist seit Längerem auch Mate-Limonade sehr beliebt. Wer diese selbst zubereiten will, benötigt sechs Teelöffel losen Matetees, einen Liter kochendes Wasser, den Saft von zwei Zitronen, etwas Rohrzucker und eineinhalb Liter Mineralwasser mit Kohlensäure.

Der Mate-Tee wird mit einem Liter kochendem Wasser aufgebrüht, dann zehn Minuten ziehen lassen. Dann abgießen und den Tee erkalten lassen. Den Zitronensaft zum Tee geben. Nun den Tee nach Belieben süßen. Das fertige Mate-Tee-Konzentrat kalt stellen und mit insgesamt 1,5 Liter kaltem Mineralwasser aufgießen.